

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Reifebecher.

Gestern fand ich, räumend eines
Langvergeßnen Schrankes Fächer,
Den vom Vater mir vererbten,
Meinen ersten Reifebecher.
Währenddes ich, leise singend,
Reinigt' ihn vom Staub der Jahre,
War's als höbe mir ein Bergwind
Aus der Stirn die grauen Haare,
War's als dufteten die Matten,
Drein ich schlummernd lag versunken,
War's als rauschten alle Quellen,
Draus ich wandernd einft getrunken.

Conrad Ferdinand Meyer.



Der Bundesrat hat letzte und diese Woche die Beratung der Vorlage über die Erhöhung der Bundesräte von 7 auf 9 vorgenommen. —

Zum Vorsteher der 2. Abteilung des eidg. Brotamtes (Abteilung für die Beschlagnahme des Inlandgetreides) hat der Bundesrat Herrn Regierungsrat Tanner in Liestal gewählt. Der Gewählte war lange Jahre Adjunkt des schweiz. Bauernsekretärs und ist daher in landwirtschaftlichen Fragen gut orientiert. Das neue Amt hat drei Abteilungen. Zu der gemeldeten zweiten, kommt die erste Abteilung mit Herrn Loosli als Vorsteher, für Anschaffung des ausländischen Getreides. Die dritte Abteilung für Verteilung des Brotes mit dem Brotkartensystem ist Herrn Großrat H. Bercier, Finanzdirektor in Lausanne, übertragen worden. —

Das Füsilierbataillon 139 ist auf den 20. August, 9 Uhr morgens, nach Langnau und ein Drittel der Radfahrerkompagnie 21 auf den 20. August, morgens 9 Uhr, nach Bern aufgeboden. —

Von der Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz sind der Bundeskanzlei im Nachgange zu ihrer Sendung vom 17. Juli weitere 8161 Unterschriften für ein Initiativbegehren für die direkte Bundessteuer übermittelt worden. An diesen neuen Unterschriften ist der Kanton Bern mit der Zahl 1740 beteiligt. —

Die Presse gibt den Tod des Schweizerfliegers Ed. Monnard, der auf französischer Seite kämpfte, bekannt. —



Getreideernte im Bernerland.

Die Zahl der Ährenaufleger, die uns das Bild zeigt, ist charakteristisch für die gegenwärtige Zeit und mahnt uns, alles herbeizuziehen, was zur Vermehrung unserer Vorräte beiträgt.

Im Schoße der Generaldirektion der Bundesbahnen wird die Frage der Aufhebung der Retourbillete sehr eingehend geprüft. Der Nachweis der Notwendigkeit der Reise, der auf große Hindernisse stößt, soll als letztes Mittel in Frage kommen; dagegen steht die Einführung eines Schnellzugszuschlages von etwa 30 Prozent in Aussicht. —

Die eidg. Butterzentrale soll zu einer eidg. Zentrale für Milch und Milchprodukte ausgebaut werden, der für gewisse Zeiten die Befugnis zusteht, die Verwendung der Milch zur Viehzucht zu verbieten. Sie soll ferner das Recht erhalten jederzeit bei jedermann Milch und Milchprodukte gegen Bezahlung der Höchstpreise zu beschlagnehmen, um die richtige Verteilung zu sichern. —

Neue 25er Banknoten kommen demnächst wieder in den Verkehr. Sie werden zurzeit bei der bekannten graphischen Anstalt Drell Fückli in Zürich gedruckt. Hoffentlich wird zu dieser Neuauflage eine haltbarere Papierqualität als bei den letzten verwendet. —

In Abänderung der Postordnung hat der Bundesrat beschlossen, daß für jedes Auswendungs- oder Adrekhänderungsbegehren eine feste Gebühr von 10 Rappen zu entrichten ist. Ferner wird bei jeder Zustellung der Unbestellbarkeits-

meldung vom Versender im Inlandsverkehr eine Gebühr von 10 Rp., im Auslandsverkehr eine Gebühr von 25 Rp. erhoben. Ferner wurde bestimmt, daß der Empfänger einer Postanweisung nicht berechtigt ist, die auf dem Formular angebrachten Postwertzeichen für sich zu beanspruchen. —

Drei italienische Soldaten gerieten infolge eines Irrtums beim Wachdienst am Simplontunnel einige Hundert Meter auf Schweizergebiet. Sie wurden von der schweizerischen Grenztruppe in Gewahrsam genommen, vor dem Kommandanten in Brig verhört und nachher wieder über die Grenze entlassen. —

Das schweizerische Rote Kreuz hat im Monat Juli 1917 an bedürftige, im Dienste stehende Soldaten 6191 Stück Leibwäsche abgegeben. —

Aus Bankkreisen wird gemeldet, daß gegenwärtig viele Darlehensgesuche von Ausländern eingehen, die Geld zum Warenkauf aufnehmen wollen. Obwohl nicht zu befürchten ist, daß unsere Banken die Maßnahmen übersehen, die gegen das Aufkaufen gerichtet werden, so ist es doch Pflicht jeder Zeitung, unsere Behörden auf dieses Treiben aufmerksam zu machen. —

Die Militärzensur hat die in Zürich erscheinende Zeitschrift „Das neue Europa“ beschlaggenommen. —



Das Wetterhorn mit der Absturzstelle (X), an welcher die vier Basler Couristen verunglückten.



Oberdieblich hat zum 1. August jeden Wehrmann seiner Gemeinde zu einer einfachen Feier eingeladen und ihm bei dieser Gelegenheit einen Gutschein ausgestellt, mit welchem er bis Ende des Monats bei der Gemeindekasse in bar oder in jedem Geschäft gegen Waren bis zum Betrage von Fr. 5.— umgekehrt werden kann. —

Am Jungfrau-Joch ist am 1. August Herr Buchdrucker Albrecht Ruffbaum aus Bern zu Tode gestürzt; er erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Herr und Frau Schraner aus Bern und ein Herr Bühler aus Luzern, die mit dem Verunglückten die Partie mitmachten, kamen mit dem Leben davon. —

Die altberühmte Gasternpredigt fand am letzten Juli-Sonntag bei prächtig schönem Wetter statt. Der erste Morgenzug der Lötschbergbahn brachte vollgeladene Personenwagen mit Ausflüglern aus Nah und Fern, die in einer freien Gotteswelt und umgeben von einer grandiosen Gebirgsgenerie dem Worte Gottes lauschen wollten. Eine am Schlusse erhobene freiwillige Steuer zugunsten der Armen und Kranken der Kirchengemeinde zeugte von einer hohen Befriedigung der Teilnehmer, denn nicht nur Mittel- und kleine Silberstücke fielen in die Sammelhüte, sondern auch Fünflibre und Banknoten. In früheren Jahren wurde die Gasternpredigt von 10 bis 12 Seelen besucht, heute hat sie sich wiederum dergestalt eingelebt, daß der Bergpfarrer vor etwa 400 Menschen predigen konnte. —

Auch in Biel und Umgebung herrscht zurzeit Wohnungsnot. Die Baulust dagegen stockt seit langem; nur auf die Erstellung neuer Fabriken und Vergrößerung bestehender Arbeitsräume geht es

aus. Die Munitions- und Kriegswaffenfabrikation hat derart zugenommen, daß sogar Wohnungen in Werkstätten umgewandelt wurden, ganz abgesehen von Tanzsälen und öffentlichen Lokalen, die seit langem schon dazu verwendet werden. So ist eine regelrechte Wohnungsflut entstanden.

Die Jagd verschaffte dem Kanton Bern im Jahre 1916 an Netto-Einnahmen Fr. 57,573.67. Der Voranschlag lautete auf Fr. 37,630. Mehreinnahme: Fr. 19,913.67. Die Fischerei brachte dem Staat 1916 = 14,698 Fr. ein, oder Fr. 3748.36 mehr als veranschlagt war.

Die Internierten fangen an unsern Leuten Konkurrenz zu machen. Die bernische Sägereigenossenschaft mit dem Schweiz. Holzindustrieverein beabsichtigt dem Bundesrat in einer Eingabe gegen die Preistreiberereien auf dem Holzmarke, wie sie namentlich im Berner Oberland von französischen Internierten, die für Frankreich Holz zumankaufen, verursacht werden, zu protestieren. —

† Alfred Klän, Alt-Regierungsrat.

Am Sonntag, den 29. Juli lechthin, starb in Bern im Alter von 64 Jahren Herr Alt-Regierungsrat Alfred Klän. Er wurde 1853 in Dürrenroth im Emmen-thal als Sohn des Wirtes in dort geboren; sein Vater, nachher Besitzer des Gasthofes in Mählenflüh, starb schon früh. Nachdem Klän die Sekundarschule in Kirchberg absolviert, trat er in das Notariatsbureau Hofer in Oberdieblich in die Lehre. Daneben bereitete er sich für die Maturität vor und bestand das Examen auch mit gutem Erfolg. An der Hochschule Bern begann er hierauf seine juristischen Studien, die er mit einem Heidelberger Semester abschloß.

Nach wohlbestandenem Staatsexamen ließ sich Klän in Thun als Fürsprecher nieder, wurde aber nach kurzer Zeit zum Gerichtspräsidenten des Amtes gewählt. Er erwarb sich durch seine umsichtige und gerechte Amtsführung, aber auch



† Alfred Klän,

durch seine loyale Art im privaten Verkehr die Achtung und die Liebe der Bevölkerung. —

Im Jahr 1891 wählte ihn der Große Rat in das Obergericht. Hier war er zuerst Mitglied des Appellationshofes, später der Kriminalkammer. Vier Jahre später ernannte ihn die bernische Legislative zum Regierungsrat als Nachfolger des zum Bundesrichter berufenen Herrn Lienhard. Während 8 Jahren führte er hier das Justizwesen, von 1904 an bis zu seinem Rücktritt sodann das Polizei- und Sanitäts-Departement. Eine große Zahl von Gesetzen und Dekreten entstand unter seiner Leitung, so u. a. ein Ehrenfolgegesetz, das Gesetz über Volksabstimmungen und Wahlen, Dekrete zur Gerichtsorganisation. Wertvolle Arbeiten leistete er zu einem Verwaltungsgericht, zum Notariatsgesetz, zum Gesetz betr. Verpfändung von Mobilien und Immobilien u. s. w. Als Polizeidirektor schuf er das vorzügliche Gesetz betr. das bernische Polizeikorps, ferner das sog. Streifgesetz (1908), das Einigungsämter vorsieht zur tunlichen Vermeidung der Streife. Ebenso verdanken wir seiner Arbeit ein Gesetz betr. Bekämpfung der Tuberkulose und Erweiterung der Irrenpflege. Auch führte er als langjähriges Mitglied der Gefängnis-Kommission Verbesserungen des Gefängniswesens herbei.

Ein sich schnell verschlimmerndes Augenleiden zwang ihn schon 1910 sein Amt niederzulegen. Sein Nachfolger wurde Herr Scheurer. Während seinen letzten, durch öftere Krankheiten getrüben Lebensjahren diente er nach Kräften der Allgemeinheit als Präsident des Verwaltungsrates der Ineffektoration, als Mitglied der Aufsichtskommission des Technikums in Burgdorf u. s. w. Er leitete in letzter Zeit auch die Direktion der Schwarzenburgbahn.

Klän war eine eher bedächtige und zurückhaltende als temperamentvolle, mitleidige Natur. Wer ihn aber näher kannte, schätzte in ihm den aufrichtigen und graden Charakter und den Menschen, der ein gutes Herz voll warmen Mitgefühls für seine Mitmenschen in sich trug.

Ab 1. August lechthin ist der regelmäßige Postkurs Aefligen-Fraubrunnen aufgegeben worden. Die elektrische Bahn Solothurn-Bern hat ihn überflüssig gemacht. —

Die Anstalt Heiligenschwendi gibt in einem längeren Exposé der Presse bekannt, daß sie ihren Betrieb für den Winter reduzieren oder ganz schließen müsse, wenn sie nicht den nötigen Kohlenvorrat erhalten kann. Andere Heizmaterialien kommen für die Anstalt zu teuer oder sind gar nicht verwendbar. Wenn diese für die Tuberkulösen unseres Landes so dringende Anstalt wirklich schließen müßte, so wäre diese Maßnahme ein harter Schlag für viele Kranke. —

Das Thuner Gaswerk hat den Gasverbrauch zu Beleuchtungszwecken abgestellt. Es erhielt z. B. im Monat Mai nur 50 Tonnen Kohle statt deren 220. —

Der einzige Sohn der Witwe Müller in Mannried, ein arbeitssamer, 32jähriger Zimmermann, wollte während des Sonntags nach seinen Schafen sehen, die er auf den „Sattel“ zur Sommerung gebracht hatte. Er kehrte nicht wieder zu-

rück. Ausgesandte Hilfsmannschaft fand ihn zerschmettert am Fuße einer Felswand nahe der vordern Spielgerte liegen.

Die Eierfassungen für das Krankenhaus Belp in den Gemeinden Belp, Belpberg, Toffen, Kehraß, Muhlern und Zimmerwald hat ein sehr schönes Resultat gezeitigt.

Der Soldat Hans Schneider aus Biel stürzte im Bedrettotale beim Blumensuchen in eine Schlucht ab und wurde nur noch als Leiche aufgefunden.

An der eidg. Technischen Hochschule in Zürich sind folgende Berner diplomiert worden. Als Architekten: Hans Marti von Rupoldsried; Fritz Zimmermann von Wattenwil. Als Bauingenieure: Georg Bähler von Blumenstein; Armin Geiser von Langenthal; Werner Grimm von Langnau; Hans Spring von Steffisburg; Armin Studer von Grafenried. Als Maschineningenieure: Louis Hännli von Gurzelen; Max König von Wiggiswil. Als Elektroingenieur: Walter Bing von Criswil. Als Ingenieur-Chemiker: von Muralt Raoul von Bern.

Infolge eingetretenen Hochwassers ist der Brienersee letzte Woche um 25 cm gestiegen.

Anlässlich der Einweihung der Erinnerungstafel zu Ehren des berühmten jurassischen Staatsmannes Jolissaint in Néclère kam es zu einer warmen Kundgebung zwischen dem alten und neuen Kantonsteil, an der die Regierungsräte Simonin und Scheurer Ansprachen hielten. Bekanntlich hätte im Jahre 1915 eine Feier die Vereinigung des Jura mit dem alten Kantonsteil würdigen sollen, die aber dann infolge des Krieges unterblieb. Nun ist die Angelegenheit wenigstens zum Teil wieder gut gemacht worden.

Interniertenkonzert in Thun.

Kein Pfarrer hätte sich mehr Predigtgänger wünschen können, als sich Konzertbesucher in der Thuner Kirche am letzten Sonntag einfanden. Wenn das ausgesuchte Programm, das ausschließlich symphonische Werke aufwies, sehr wohl die Abhaltung des Konzertes in einer Kirche rechtfertigte, so befriedigte doch die Akustik, wohl infolge ungeeigneter Platzierung des Orchesters, bei den Forti nicht. Beethovens „Agmont“ wurde zudem durch zu große Kraftentfaltung der Bläser getrübt. „Klärchens Tod“ dagegen, und alle Stücke, deren Wirkung auf zarter Tongebung beruhten, fanden in M. Cuclenaere (er vertrat Marc de Ranse am Dirigentenpulte) einen geschickten Leiter, in den Mitwirkenden des Orchesters ebenso verständnisvolle Interpreten.

Spontaner Beifall, wie man dies den bedächtigen Oberländern kaum zugetraut hätte, lohnte die Violin-Soli, welchen die Streichbegleitung mit rühmenswürdiger Unterordnung zu guter Wirkung verhalfen. Dabei blieb hier wie andernorts die Linienführung ungetrübt, so z. B. auch in Cesar Francks herrlichem Opus „Redemption“, worin mit zartester Tongebung die Umwandlung der Welt unter Christi Worten geschildert wird.

Wenn man dem vor kaum Jahresfrist entstandenen „Orchester Symphonique des internés alliés (Osia)“ einen wohlgemeinten Rat geben darf, so wäre es der, sich zunächst lieber noch mit einfacheren Werken an die Öffentlichkeit zu wagen.

Beethoven, Saint-Saëns und Cesar Franck haben allerdings den Vorzug des Genies, großen Gehalt auf einfachste Formen zu geben; sollen letztere aber umgekehrt, also auf dem Wege der Rekonstruktion des Ideengebäudes auf das Vorbild des Komponisten zurückzuführen, so verlangt dies das Zusammenwirken aller Faktoren, die eine tadellose Wiedergabe garantieren. O. G.



Die Verordnung des Gemeinderates der Stadt Bern vom 25. Juli 1917 betreffend den Schutz von Mietern gegen die Mietzinserhöhungen und Kündigungen ist vom Bundesrat genehmigt worden.

Die Stadtpolizei hat kürzlich 45 hiesige Butterhändler wegen Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise verurteilt. Dieselben verlangten in den meisten Fällen für 100 Gramm Butter statt 58 Rp. 60 Rp., was pro Kilo eine Differenz von 20 Rp. ausmacht.

Am 1., 2. und 3. September findet in Ostermündigen der XI. interkantonale Ziegenmarkt mit Ausstellung und Prämierung statt. Als einer der größten Ziegenmärkte der Schweiz betrug die Auffuhr in normalen Jahren nahezu 800 Stück der Saanen- und Oberhaslerziegen.

Am Morgenberg bei Saxeten verunglückte am 24. Juli ein ca. 14 Jahre alter Knabe aus Bern, der mit seinem Vater dem Edelweißsuchen oblag. Von herbeigeeilten Touristen wurde er nach Saxeten heruntergetragen und bald nach Bern weitergeführt. Sein Zustand soll schwer, jedoch nicht hoffnungslos sein.

Im Monat Juli verabsolgte die Hilfskommission der Stadt Bern folgende Gaben: Barbeträge (inkl. für Militärschuhe) Fr. 1100.50. Brot für Fr. 533.60, Milch für Fr. 539. Spezereien für Fr. 95.50. Bekleidung für Fr. 41. Total im Juli Fr. 2309.60. Unterstützungen bis Ende Juni Fr. 140,722.02. Dazu kommen: Verwaltungskosten Fr. 7669. Vom Gemeinderat bewilligte Subventionen Fr. 26,405. Total Fr. 177,105.62.

Eine außerordentlich stark besuchte Vorstande- und Delegiertenversammlung aller stadtbernischer Arbeiterorganisationen hat die wirtschaftliche Lage und die von den Behörden getroffenen Maßnahmen diskutiert. Die Besprechung führte zu dem einstimmigen Beschluß, innerhalb acht Tagen in allen Generalversammlungen der Arbeitervereine und Gewerkschaften das Demonstrationsrecht in etwas nachdrücklicher Weise zu propagieren.

Am 2. August sprang in der Nähe des Türlergutes im Altenberg eine leidende Frau Mürner von Reichenbach im Oberland in die Aare und ertrank, trotzdem sie die sofort benachrichtigte Sanitätsmannschaft der Aare entzog und an ihr Wiederbelebungsversuche anstellte. Die Verstorbene war Mutter dreier Kinder und hielt sich seit einigen Wochen in der Nervenheilanstalt Salem im Altenberg auf.

Den immer schwieriger werden Verhältnissen, sowie auch dem dringenden Wunsche der Angestellten Rechnung tragend, haben nun sämtliche Charcuterien Berns beschloffen, vom letzten Sonntag, 5. August an, die Geschäfte an den Sonntagen nicht mehr zu öffnen.

Während des Kartenvorfalles am 1. August konnte man interessante Beobachtungen hinsichtlich des Geschmacks und des Empfindens des Publikums machen. Während die Karte Ballets: Vaterlandswächter so zu sagen gar keinen Absatz fand und auch die farbenprächtige Karte Cardinaux: Samariter, nur mäßigen Anklang fand, riß sich das Publikum förmlich um die Karte Burnands „Schühende Mutter Helvetia“, so daß lange vor Mittag kein Stück mehr in der Stadt aufzutreiben war und Käufer gerne den doppelten und dreifachen Betrag dafür anboten.

Das Mädchenerziehungsheim Steinhölzli hat letztes Jahr den Krieg auch zu spüren bekommen. Trotz größter Sparsamkeit hat seine Rechnung mit einem Defizit von Fr. 2480.96 abgeschlossen.

In der Stadt kursieren falsche Zweifrankensteinen mit dem Münzbilde Helvetia des Jahrganges 1878 und 1904. Die Fälschate sind an der bleigrauen Farbe, dem leifigen Anfühlen und dem matten Klang leicht erkennbar.

Die Polizeinachrichten der letzten Tage weisen zahlreiche Verhaftungen wegen Diebstählen von Metall, Kleidern und Nahrungsmitteln auf. Auch ein gefährliches Zuhälterpaar, das seine Tätigkeit nach Bern verlegen wollte, wurde aufgegriffen und zur Ausweisung verurteilt.

Nachdem nun die eidg. Beamten ihre Kriegsbeihilfe erhalten haben, ist nun auch die große Zahl der provisorischen Angestellten, die seit der Mobilisation im Bundeshaus in dieser und jener Form angestellt sind, an den Bundesrat um eine Kriegsteuerungszulage gelangt, die ihnen in Anbetracht der teuren Zeiten gewiß zu gönnen ist.

Für das Studienjahr 1917/18 hat der Senat der Hochschule Bern als Rektor magnificus Herrn Prof. Dr. Moritz Lauterburg gewählt.

Anstelle des verstorbenen Buchdruckers Dr. G. Wyß hat der Berner Regierungsrat mit Amtsdauer bis 31. Dezember 1920 Herrn Kunstmaler Wilhelm Balmer von Rorschwil bei Bolligen gewählt.

Letzten Donnerstag sind in Bern ca. 40 erholungsbedürftige Ferienkinder aus Colmar (Elsaß) eingetroffen, die an wohlgefinnte Familien in der Stadt und auf dem Lande verteilt wurden. Eine weitere Kolonie wird aus Freiburg i. Br. erwartet.

Krieg und Frieden.

Wenn man die Reden der Ententestaatsmänner hört, so muß man glauben, daß es für Deutschland nichts mehr zu hoffen gibt. Churchill spricht in Dublin aus, man werde nicht Frieden schließen, selbst unter gemäßigten Bedingungen Deutschlands nicht. Wilson sagt, er halte dafür, daß man jetzt nicht vom Frieden spreche; wenn der Zeitpunkt zur Diskussion gekommen sei, werde er, Wilson, beginnen. Die interessanteste Rede hielt Lloyd George in der Sitzung des Kriegszielklubs in Queenshall. Der Kaiser und seine Minister, so sagt er, haben früher anders gesprochen. Sie sollen nun noch das Friedensalphabet buchstabieren lernen; denn jedesmal, wenn sie auf die wichtigsten Wörter der Friedensfrage zu sprechen kommen, kriegen sie das Stottern. Diese Wörter sind Entschädigung und Wiederherstellung. Obgleich die deutsche Presse den Kriegszielklub einen neuen Zirkel der Kriegsbegehe nennt, kann man in seiner Existenz die Tatsache sehen, daß über die Ziele ernsthaft nachgedacht wird. Politisch bedeuten zwar alle Erörterungen der Leitenden wirklich nichts als neue Mittel der Kriegsbegehe. Ohne Erörterungen würde sich die Unzufriedenheit der Völker gewaltsam Luft machen, ausgenommen in Amerika und in gewissem Sinn in England, die am Anfang ihrer Leistungsfähigkeit stehen, nicht, wie die andern Europäer, jenseits des Höhepunktes. Seitdem man aber über den Frieden spricht, kann man die Völker glauben machen, man wäre auch bereit zu Unterhandlungen. Die Schuld am weiteren Krieg wird so dem Feind zugeschoben. In Frankreich, Belgien und Serbien kommt dazu der Haß gegen den Verheerer des Vaterlandes. Die Rede Churchills in Dublin gab in klarer Weise die Ziele der englischen Politik gegen die Neutralen bekannt: Auch der letzte von ihnen solle gegen Deutschland stehen. Für jene, deren Sympathien auf deutscher Seite stehen, ist also in Zukunft nichts zu fürchten als die Waffen der Entente, wenn sie gewaltsamerweise die Aufgabe der Neutralität verlangen würde. Und wenn es Deutschland so weit kommen läßt, daß mit der amerikanischen Armee auch der politisch-militärische Einfluß Wilsons in Europa wächst, dann dürften die europäischen Neutralen noch amerikanische Rücksichtslosigkeiten erleben.

Während die militärische Offensive der Engländer und Franzosen in dem eroberten Bixchoote stecken bleibt, sich in Artillerieaktionen und Einzelangriffen zersplittert und eine jesuitische Erklärung Lloyd Georges nötig hat, man sei zufrieden mit ihren Ergebnissen, hat die diplomatische Aktion den Deutschen und Oesterreichern die Kriegserklärungen von China, Siam und Liberia gebracht. Der deutschgesinnte Monarchismus in China erlag nach einer Herrschaft von wenig Tagen. In Spanien dauern die Ausstände an. Die ententefreundlichen Liberalen würden eine

ausbrechende Revolution den sozialistisch gesinnten katalonischen Städter zum Troß benutzen, um Spanien gegen Deutschland zu treiben.

Zweifelhaft werden die drei Faktoren des Friedens: Die Friedensbereitschaft der deutschen und namentlich der österreichischen Regierung, die russische Revolution und die Sozialistenkonferenz in Stockholm. Jede Aktion der Zentralregierungen bleibt ergebnislos bei der kategorischen Weigerung der Entente zu Unterhandlungen; die Haltung der Entente wird moralisch begründet durch die Tatsache, daß Dr. Michaelis, unbekümmert um den Reichstag, zu seinen Ministern macht, wen er will; so den Zentrumsführer Spahn, der sich vor zwei Jahren zum konsequenten Annexionismus bekannt hatte. Diese antiparlamentarische Haltung gibt dem Kriegsvorwand, man kämpfe um die Demokratie, neue Kraft. Die Sozialistenkonferenz ist vom Soviet auf den 9. September, diesmal endgültig festgesetzt worden. Delegierte reisen nach Frankreich und Italien. Die französischen Sozialisten haben beschlossen, zu erscheinen. In Italien sind verschiedene Personen wegen Teilnahme an Friedensdemonstrationen verhaftet worden. Die Parteivorstände in Rom diskutieren das Friedensprogramm der russischen Genossen. Eine interessante Schwankung hat die englische Labour Party gemacht. Ihr Führer Henderson, Minister und einziger Vertreter eines Bruchteils von $\frac{2}{3}$ des englischen Volkes, hatte vor drei Monaten die Teilnahme an der Konferenz kategorisch verweigert. Nun reißt er plötzlich mit dem Pazifisten-Sozialisten Mac Donald nach Paris, beschließt dort, daß er die englische Partei zur Teilnahme an der Konferenz anregen werde, kommt zurück, wird deswegen angegriffen, droht zu demissionieren, verteidigt sich aber glänzend gegen die Angriffe der Gegner. In Lloyds Georges Rede tönt der Widerhall dieser Affäre: Die Nation führt Krieg, und wird Frieden schließen, keine Partei. Unter den Arbeitern „soll“ die Bewegung gegen die Konferenz wieder im Wachsen sein, meldet die Regierungspreffe. „Sollte“, heißt hier natürlich der Wunsch der Kriegspartei.

Die russische Revolution hat eine Krisis voll sich überstürzender Ereignisse durchgemacht. Die einzelnen Fäden der Parteipolitik sind selten erkennbar. Man hat nur die Reihe der Ereignisse vor sich. Erst wurde die Berufung des Nationalkongresses verschoben. Vielleicht, weil die Regierung die stark reaktionären Strömungen fürchtete, verzichtete sie auf die Ueberriedlung nach Moskau, wohin die Vertreter der Nation hätten kommen sollen. Das bedeutete die Stärkung der Linken. Es folgte die Demission des altgesinnten Oberfeldherrn Brussilow, sowie des Ackerbauministers Tschernow. Sein provisorischer Nachfolger für zwei Tage wurde Koffentjew. Allein nun zerklüften sich die Verhandlungen zwischen den Kadetten und der sozialistischen Regierungspartei, die sich fürchtete, die Re-

gierungsgewalt allein zu besitzen und einige Minister aus den Reihen der Kadetten bei sich zu haben wünschte. Die Situation schien äußerst gefährlich zu werden, so gefährlich, daß Kerensky um seine Demission bat. Gerüchte gingen um, auch Brussilows Nachfolger Kornilow, der 1915 aus der österreichischen Gefangenschaft entronnene kühne Militärführer, werde seinen Posten nur unter außerordentlichen Bedingungen behalten. In dieser Situation erwogen Kadetten und Sozialisten, die in sich die fünf Parteien der demokratischen Richtung schließen, daß Einigkeit not tue. Kerensky bildete ein Ministerium aus Mitgliedern des alten Kabinetts und neuen Politikern. Tschernow, der Sozialagrarier, blieb, Teretelli, der mehr links steht, schied aus. Als erster Akt der neuen Regierung erfolgte die Verhängung des Belagerungszustandes über das ganze Reich. Ob Kerensky für die Monarchisten Vorarbeit leistet, wie die Maximalkisten sagen?

Die deutsch-österreichische Offensive verlangsamt sich. Die Korps am Zbrucg halten an. Zwischen Bruth und Dniestr stehen sie an der bessarabischen Grenze. Cernowiz und Radauz, sowie fast die ganze Bukowina sind genommen. Russische Bewegungen an den Nordfronten sind nicht zur Auswirkung gekommen. Die rumänischen Stürme am Casimului verbluten sich nutzlos.

A. F.

Held Sigismund.

Der Todeswunde Röslein auf der Stirn,
Der hohen, stand Held Sigismund vor Gott
Im blauen Himmel, der weithin sich wölbte.
Spreizbeinig stand er da, verchränkt die Arme,
Mit bitterem Hohn im bleichen Angesicht:
„Nun willst du richten, doch ich kenn' dich nicht!
Wer bist du, der des Krieges Schrecken rief,
Himmorden läßt der Männer stolze Kraft,
Den Gatten von der Gattin Seite raift,
Und der vermodern heißt die liebe Hand,
Die Kindern, so da hungern, Brot verschafft?
Du, der mit hartem Sinn das Licht erböscht,
Das Müttern durch das Leben leuchtet,
Der Städte stürzen läßt und Kriegerhorden
Zerstampfen heißt der Felder goldne Frucht?!
Du, der nicht hindert, daß der Tod sogar
Aus Meerestiefen die Geschosse schleudert
Und aus den Wolken und vom blauen Himmel?!
Geh' hin, ich anerkenn' dich nicht als Richter!“

Und Sigismund verwarf voll Schmerz die Arme.

Gott hörte zu und lächelte und sprach:
„Bin ich es, der die Welt ins Unglück stürzte?
Gab ich der Menschheit Seele nicht, Verstand?
Die Seele hebt vor Weh — ihr mordet doch!
Ihr seht den Wahnwitz ein — und mordet doch!
Und hättet ganz das Glück in eurer Hand!
Ihr seid wie Kinder, die es blind verscherzen.
Und seid's doch nicht, denn ihr tut es bewußt!
So tut es denn; doch ich bin rein von Schuld!“

Und Sigismund, der Held, barg in den Falten
Des Mantels tief das Haupt und weinte bitter. . .

Walter Dietiker.